



Allerseeelen

Ruhe, wird sie nun kommen, die Ruhe? Die Bäume werden so fahl, und der Tag ist trübe und kalt, und gegen Abend sinkt tiefer Nebel über die Seen und Wiesen und Felder.

Und wir schauen zurück, und leise im Nebel ziehn an der Seele vorüber liebliche, freundliche Bilder, aber wie Schatten. Man kann am trüben Tage die Sonne nicht denken, man kann, wenn man sich dichter einhüllt, nicht fühlen, daß warm und hell die vorigen Monde uns grüßten.

Satwohl, der schweigende Wald, seine goldenen Blätter sind schön. Eins nach dem andern sinkt nieder.

Das fahle Geäst, es gibt ein wunderschönes Schattenbild, so kann keine Kunst es ersinnen; nur hie und da ein goldiges Blatt, es sinkt vielleicht noch in dieser Nacht.

Und morgen ist Allerseelentag — da zündet man Lichter an auf den Gräbern und denkt der Toten, und über eine kleine Zeit feiern die Menschen ihr Totenfest und schmücken die Gräber mit Blumen.

Und wir, die wir leben? Ja, wir denken, sie haben Ruhe, und ein leises Sehnen nach jener tiefen Ruhe kommt über uns, während wir sinnend schaun in den tiefer sich senkenden Nebel, der uns die Ferne verhüllt.